Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 92 (1994)

Heft: 5

Artikel: Wie wir die Betreuung von Mutter und Kind verstehen

Autor: Wilde, Anna / Watenstadt, Ina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-950428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie wir die Betreuung von Mutter und Kind verstehen

Ina Waterstradt und Anna Wilde, sie arbeiten beide als Hebammen an der Ita Wegman Klinik in Arlesheim bei Basel, erzählen über ihre Arbeit im Gebärsaal und der Wochenbett- bzw. Familienstation. Man spürt in ihrem Bericht die Ausstrahlung der Gründerin, Frau Dr. Ita Wegman, die in Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie, die Philosophie der Klinik bestimmt. sf

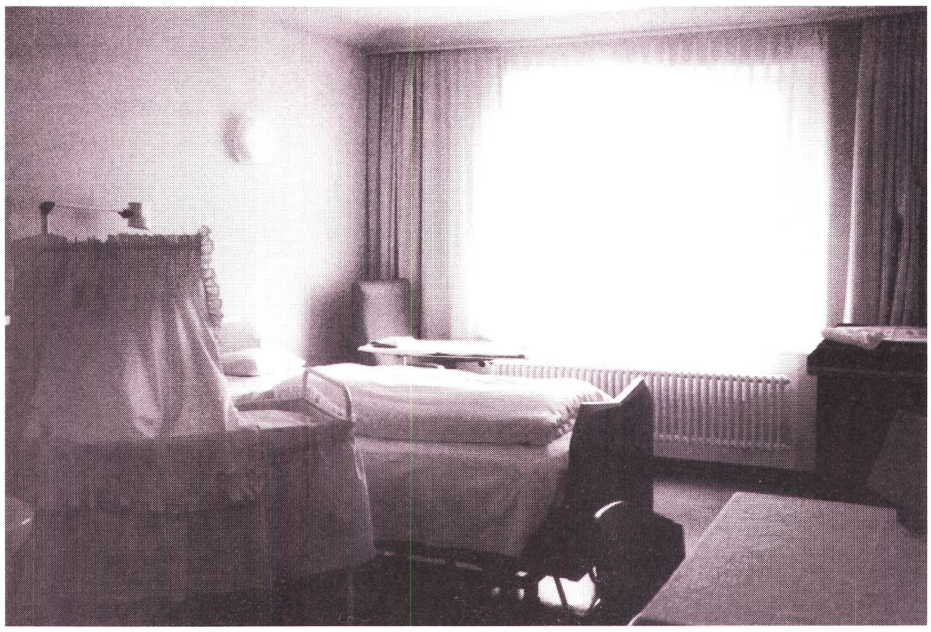
Wir betrachten die auf Rudolf Steiner (1861–1925) zurückführende Anthroposophie als Grundlage für unsere Arbeit. Ein erweitertes Menschenbild gibt neue Ansätze für medizinische, pflegerische und pädagogische Fragen. Rudolf Steiner geht davon aus, dass der Mensch, neben seinem konkret stofflichen Wesen, das von der heutigen Naturwissenschaft bis in die feinsten Strukturen und Vorgänge hinein erforscht wird, ein seelisches und ein geistiges Wesen ist.

Wir sind alle ergriffen angesichts der Entstehung menschlichen Lebens.

Aus naturwissenschaftlicher Sicht beginnt die Entstehung menschlichen Lebens mit dem Verschmelzen von Ei und Samenzelle, die Nidation erfolgt unter bestimmten optimalen Voraussetzungen. Die Vererbungskräfte mit den unzähligen Möglichkeiten, die im Vererbungsstrom liegen, wirken sich aus. Doch wir stehen immer wieder vor Geheimnissen, die sich nicht aus der Vererbung erklären lassen. Wir erleben das schon bei den Frauen in der Schwangerschaft und an den neugeborenen Kindern. Jede Schwangerschaft ist etwas Eigenes, wie jede Geburt, die Lebensäusserungen des Kindes und die Gefühle der Frauen zum Kind, das sie in sich trägt. Aus dem erweiterten Menschenbild – das sich bewusst nicht als Widerspruch, sondern als Erweiterung des heutigen Naturwissenschaftlichen versteht – ist uns bekannt, dass der Mensch als Individuum schon einen langen Weg hinter sich hat.

Der Dialog zwischen Mutter und Kind

Durch die Geburt, das Tor zur Welt, folgt mit dem Durchtrennen der Nabelschnur die leibliche Trennung von der Mutter zum Kind. Die seelische Verbundenheit zwischen den beiden muss neu aufgebaut und gepflegt werden. Als Geburtshelferinnen wünschen wir uns, dass dieses Geschehen, das immer von Angst und Schmerzen begleitet ist, für die Eltern und das Kind zu einem ermutigenden und tiefen Erlebnis werden kann. Schon in der Schwangerschaft und auch unter der Geburt erleben wir, dass die Frauen mit ihrem ungeborenen Kind in einem Dialog stehen, meist ohne hörbare Sprache. Durch unsere heutige Kultur greifen wir immer wieder störend in diesen Dialog ein. Darum möchten wir in der Zeit des Wochenbetts den Eltern und ihrem Kind die bestmöglichen Verhältnisse schaffen, damit sie sich kennenlernen und diesen Dialog miteinander weiterführen können. Die das Kind umgebenden Menschen sollen lernen, die Bedürfnisse des Kindes zu erspüren und erlauschen. Eine zentrale Frage im Wochenbett ist doch: «Wer bist du?» Diese Frage prägt unsere Grundstimmung und lässt uns in unserer Haltung dem Kind gegenüber respektvoll, vielleicht sogar andächtig werden.



Wochenbettzimmer

Wie bringen wir diese Ideen in die tägliche Arbeit?

Konkret ergibt sich daraus, dass die Kinder Tag und Nacht bei ihren Müttern sind. Gelegentlich sind auch der Vater und vielleicht sogar Geschwister dabei. Es gibt kein Kinderzimmer in unserem Spital. Auch Kinder, die Infusions- oder Fototherapie benötigen oder andere besondere Kontrollen oder Beobachtung erfordern, z.B. die etwas zu früh Geborenen, bleiben bei ihren Müttern im Zimmer. Bei «small for date», (untergewichtig am Termin) oder etwas zu früh geborenen Kindern versuchen wir weitgehend auf den Gebrauch von Isoletten und Wärmebetten zu verzichten. Das notwendige Wärmemilieu schaffen wir dadurch, dass die Kinder kontinuierlich auf der Brust, Haut an Haut mit ihren Eltern liegen. Das setzt einen grossen Wunsch und den Willen zur Kooperation durch die Eltern voraus. Die Nähe der/des Mutter/Vaters bietet dem Kind die grösstmögliche Geborgenheit – und damit auch Sicherheit.

Nach und nach übernehmen die Eltern bei uns die Pflege ihres Kindes. Die Hände der Eltern oder anderer Menschen, die dem Kind nahestehen,

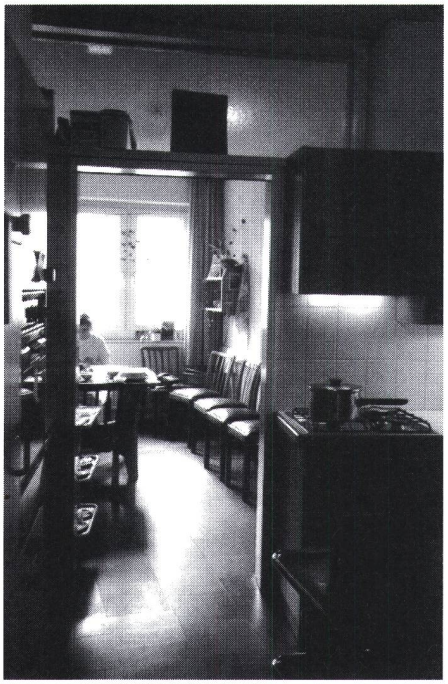
sind begleitet von Gefühlen und Gedanken und haben ihre Wirkung auf das Kind. Wir wissen alle, dass die Kinder schon im Moment ihrer Geburt den heutigen, schlechten Umwelteinflüssen ausgesetzt sind, die schädigende Spuren hinterlassen können (z.B. Lärm, Luft). Wie können wir den Kindern ein «positives Gegengewicht» mit auf ihren Lebensweg geben? Als Mittel zum Zweck bietet sich die Körperpflege an.

Die Pflege des Kindes

Wir verwenden zur Pflege des Kindes ausschliesslich naturbelassene Öle und Substanzen, pflanzliche (von Rosen, Calendula und Kamille) und mineralische. Berührungen in der Pflege sollen von bestätigenden und ermutigenden Gedanken und Gefühlen begleitet sein. Sicher sind die Hände der Eltern denen der geschicktesten und liebevollsten Schwester vorzuziehen. Das bedeutet aber nicht, dass wir die Eltern allein lassen. Wir möchten sie begleiten und ermutigen. Im Bedarfsfall übernehmen wir selbstverständlich die pflegerischen Tätigkeiten.

...und das Stillen?

Es ist uns ein grosses Anliegen, die Frauen beim Stillen zu unterstützen. Es ist üblich, dass die Kinder schon in der ersten halben Stunde nach der Geburt an der Brust saugen können. Nur in ausgesprochen seltenen Fällen ist das nicht möglich. Wenn die Kinder bei ihren Müttern sind und anfangs ad lib (nach Bedarf) gestillt werden, erleben wir relativ wenig gravierende Stillprobleme. Wenn dennoch welche auftreten, investieren wir sehr viel Zeit – d.h. unter Umständen hilft eine Schwester ausschliesslich dieser Frau und ihrem Kind, bis die Stillprobleme gelöst sind. Bei der Stillberatung sind uns die Richtlinien und Anregungen der La Leche Liga eine grosse Hilfe. Wir nehmen aber auch Tees und Öle zu Hilfe, verabreichen Wickel mit pflanzlichen Substanzen (Mercurialis, Rosmarin), eher selten wenden wir Quark an. Neben der Wirkung der Substanzen erleben wir oft, wie wohltuend und entspannend ein Brustwickel für die Frau sein kann und sie damit Ruhe und Schlaf findet.



Stationszimmer

Beim Stillen erleben wir häufig, wie stark die Kinder mit der Umgebung durch ihre Sinnesorgane leben und wie prägend äussere Eindrücke sind. Oft erleben wir eine direkte Spiegelung der Mutter im Kind. Beim richtigen Saugen an der Brust sehen wir, wie die Kinder sehr hingebungsvoll und engagiert in ihren Bewegungen sind.

Beim Stillen ad lib kann es gerade in der ersten Zeit für die Frauen zu sehr unruhigen, manchmal kurzen Nächten kommen. Trotzdem versuchen wir ihnen Ruhezeiten zu ermöglichen, z.B. indem wir mit den Weck- und Essenszeiten flexibel sind.

...unser Ziel

Wir auf der Familienstation arbeitenden Schwestern, Hebammen, Ärztinnen und Ärzte verstehen uns als BegleiterInnen in dieser ersten Phase des Zueinanderfindens. Hier tauchen auch immer wieder Fragen, Unsicherheiten und Probleme auf – wo und wie wollen wir beraten, unterstützen und ermutigen. Man kann sagen, dass wir eine wachende Position am Geschehen rund um die Geburt und das Wochenbett haben. Wir beobachten sorgfältig, aber wir greifen nur ein, wenn die Situation es erfordert oder ein Bedürfnis nach Hilfe entsteht.

Abschliessend muss man sagen, dass es an dieser Klinik keine festgelegten Methoden, höchstens Richtlinien gibt. Immer wieder wird individuell neu überlegt und entschieden. Das macht die Arbeit hier sehr lebendig und turbulent.
Letztlich kann es aber sicher nur die Logik des Herzens sein, die uns Richtlinien gibt, ein Kind verstehend, einfühlsam und tatkräftig zu begleiten.

Ina Waterstradt
Anna Wilde ☐

Kindermund: «Kurz vor der Geburt ihres Kindes fährt eine Mutter mit ihrem sechsjährigen Buben zu den Störchen ins Nachbardorf. Plötzlich sagt Paul ganz bestimmt zu ihr: Mama, bald kommt der grosse Engel zu dir und sagt dir, was du tun musst. – Und in derselben Nacht wurde Paul ein Schwesterchen geboren.»

Aus drei Monaten wurden neun Jahre

Vor neun Jahren wurde Esther gefragt, ob sie nicht für drei Monate auf der Wochenbettstation ablösen könnte. Warum nicht, dachte sie und wechselte von der Gebärabteilung auf die Wochenbettabteilung – und blieb dort hängen. Esther hat es aber nie bereut; denn es gefällt ihr sehr gut, und dafür gibt es verschiedene Gründe.

«Auf der Wochenbettstation brauchen mich die Frauen genauso wie unter der Geburt. Der Kontakt ist viel dauerhafter, als es im Gebärsaal je möglich ist.» Sie kann das gut beurteilen, denn vor ihrem Wechsel arbeitete Esther 17 Jahre als Hebamme in diversen Spitälern, und zwei Jahre davon betreute sie als Freischaffende Frauen mit ambulanten und Hausgeburten.

Esther pflegt und berät gerne. Sie arbeitet zu 70% in Tag- oder Nachtschicht. Sie findet, dass es ausseror-